

Herr Vorsitzender,
liebe Synodale,
liebe Schwestern und Brüder,

dies ist mein zweiter Ephoralbericht und er fällt mir nicht leicht.

Zum einen, weil wir digital tagen. Das ist eine sehr sterile Form für einen solchen Bericht, weil all die kleinen Begegnungen und Nachgespräche fehlen, die sich in Präsenzsitzungen by the way ergeben.

Doch der Bericht fiel mir vor allem deshalb schwer, weil der Kontrast gerade so groß ist. Auf der einen Seite stehen die Überlegungen und Konzepte zur Zukunft der Kirche –auf landeskirchlicher Ebene jetzt gerade deutlich markiert mit der Auftaktveranstaltung des Zukunftsprozesses. Hier ist viel Energie im Raum, eine Energie des Tastens, der Lust am Ausprobieren, der Neugier. Eine Aufbruchsstimmung.

Und auch im Kirchenkreis ist vieles in Bewegung. Manches Neue wird begonnen: in der Konfirmandenarbeit etwa, beim Gottesdienst, auch zu den Fragen: Wie organisieren wir unsere Arbeit zukünftig? und: Wie können wir besser kooperieren?

Die Kirchen werden wieder voller. Am Schulanfang z.B., aber auch Erntedank ließ, jedenfalls in Pattensen habe ich das so erlebt, ahnen, was das verändert, wenn „die Hütte wieder voll“ ist. Das gilt auch für Veranstaltungen: Das Andreasfest etwa hat nach zwei Jahren Pandemiepause eine enorme Resonanz erlebt.

Das ist die eine Seite.

Auf der anderen Seite steht die politische und gesellschaftliche Großwetterlage. Die ist nicht besser und nicht stabiler geworden seit dem Juli 2021, als ich meinen ersten Ephoralbericht vorlegte. Im Gegenteil. Der Bundespräsident hat jüngst von einer „Epoche im Gegenwind“ gesprochen, die für uns begonnen hat, und von härteren, rauen Jahren, die auf uns zukommen. Die Friedensdividende, von der wir viele Jahrzehnte gelebt hätten, sei aufgezehrt. Und die Nachrichten lassen einen ja auch taumeln: Noch immer Pandemie, wenn auch aktuell etwas abgeschwächt. Zusätzlich erleben wir seit mehr 8 ½ Monaten einen grausamen, perfiden und menschenverachtenden Angriffskrieg in Europa, zurzeit ohne Perspektive auf einen wie auch immer gestalteten gangbaren Weg hinaus. Wir stehen in einer Energiekrise, wir rechnen mit weiteren größeren Flüchtlingsbewegungen über den Winter, die Inflation bleibt hoch, die Armut wächst und bei vielen bisher gut Abgesicherten wird die Sorge größer, abzurutschen. Und auch der Klimawandel wartet nicht auf ruhigere Zeiten.

Das sind die Kontraste und die Rahmenbedingungen, in denen wir stehen und leben und in denen uns aufgetragen ist, Kirche zu sein und das Evangelium von Gottes Zuwendung zu uns Menschen zu bezeugen. In Wort und Tat.

In diesem Kontrast, und in allem, was instabil und in Bewegung ist, stellt sich die Frage. Was ist denn das Bleibende? Gibt es das überhaupt (noch)? Was ist das, das uns trägt, das uns auf dem Weg begleitet und uns eine Perspektive gibt? Manchmal, liebe Schwestern und Brüder, will in diesen unsicheren Zeiten ja auch das Gottvertrauen entgleiten.

Mit der Kirchenkreiskonferenz waren wir vor einer Woche zu einem Konvent im Kloster Drübeck am Harzrand. Es waren dabei die Momente in der Klosterkirche, in denen – so habe ich das erlebt – dieses in allem Wandel Bleibende dann aber doch gegenwärtig war: Im Morgengebet – im Mittagsgebet – im Abendgebet. Mir ist dabei wieder bewusst geworden: Als Dienstgemeinschaft leben wir auch aus der gemeinsamen Spiritualität und wir brauchen diese. Wie aber können wir diese gemeinsame Spiritualität dann auch in der Alltäglichkeit eines Kirchenkreises leben? Wo ist der Ort, wo sie Gestalt annimmt und wir gemeinsam Stille und Gottesgegenwart finden ohne eigene Verpflichtungen und Aufgaben und neben all dem, was wir für andere tun und anbieten? Wo können wir uns als „Communität“, als geistliche Gemeinschaft aus Haupt- und Ehrenamtlichen erfahren? Das ist eine offene Frage und ich weiß die eine Antwort nicht. Ich glaube aber, wenn wir auf diese Frage auf unserem Weg Antworten finden und leben, dann werden wir auch in unsicheren Zeiten gestärkt, getrost und mit leichterem Gepäck in die vielen offenen Fragen der Zukunft unserer Kirche und unserer Welt gehen können.

Soviel zu dem Kontrast, der mir und vielleicht ja nicht nur mir allein zu schaffen macht.

Nun der Blick auf das Geschehen im Kirchenkreis, auf sich Entwickelndes, auf Bleibendes, auf Offenes. Mein Bericht ist dabei ein Bericht auf dem Weg, von unterwegs. Ein Zwischenstand. Nicht mehr.

Ich beginne mit den Personalien, greife dann aktuelle Themen auf und werfe dann einen Blick auf die Entwicklung der Regionen. Daran schließen sich Themen aus dem KKV an, bevor ich zum Schluss auf den Zukunftsprozess Bezug nehme.

Zunächst die **Personalien**. Sie belegen wechselhafte Zeiten. Da sind Ruhestände von Personen, die lange den Kirchenkreis mitgeprägt haben: Corinna Bormann haben wir im Sommer in einem wunderschönen Gottesdienst und Ambiente in Rethen verabschiedet. Im Dezember verabschiedeten wir Eckhart Lukow in Altenhagen I und Jörg Claaßen in Pattensen (als eines der Urgesteine im Kirchenkreis). Damit sind große Einschnitte für unsere Arbeit verbunden, zumal die Stellen von Corinna Bormann und Eckhart Lukow nicht wiederbesetzt werden. Dazu kommen Weggänge, man könnte sagen „Vereinswechsel“. Zoltan Suho-Wittenberg hat uns im August aus verständlichen Gründen verlassen und ist nun Dekanatskantor in Bayern, nah bei seiner Mutter. Jonathan Overlach wechselt im Januar als Hochschulpastor nach Hildesheim. Für ihn ein wichtiger und wie ich finde auch für seine persönliche Entwicklung ein Schritt zum richtigen Zeitpunkt – aber für uns ein Verlust.

Die Perspektive für das Kirchenkreiskantorat ist gut. Ende November erwarten wir zwei Männer und drei Frauen zu Vorstellungsgesprächen, alle mit starken Bewerbungsunterlagen.

Für Bennigsen-Lüdersen bangen wir, denn aktuell sind mehr als 40 Pfarrstellen in der Landeskirche frei und die Bewerber:innen stehen nirgendwo Schlange.

Gott sei Dank haben wir seit Juli wieder Stellen für Vertretungsdienste: Charlotte Kalthoff hat schnell Fuß gefasst im Kirchenkreis – als Pastorin wie als Kollegin – und neben ihrer ganzen Stelle hat seit Juli auch Anselm Stuckenberg einen Vertretungsauftrag mit einer halben Stelle. Dazu haben wir mit Ute Hoffman seit April eine Regionaldiakon:in für Völksen, Bennigsen-Lüdersen und Gestorf. Zudem ist Frau

Biesalski nach einer Langzeiterkrankung inzwischen wieder im Dienst und wir hoffen sehr, dass auch Frau Reinhard im ersten Quartal 2023 ihre Arbeit wiederaufnehmen kann.

Es bleibt aber ein wechselhaftes Jahr und wir sind leider bei den Hauptamtlichen als Mannschaft nicht komplett. Dennoch ist das eine Klage auf hohem Niveau: Manch anderer Kirchenkreis würde jubeln, wenn er nun annähernd unsere Personalstand hätte.

Welche **Themen** stehen zurzeit im Raum?

In der letzten Synode habe ich bereits zur **Flüchtlingslage** einiges gesagt. Zum Blau-Gelben Wohnzimmer in Hemmingen, das weiterhin stabil geöffnet, zu Benefizveranstaltungen, zu Initiativen in Springe und Laatzen im Blick auf Kinderbetreuung, die beide weitergeführt werden, sowie zur Aufnahme von Flüchtlingen in kirchlichen Gebäuden. Aktuell gibt es einen Aufruf des Kirchenkreises an die Gemeindemitglieder, freie Wohnungen, wo es möglich ist, den Kommunen zur Verfügung zu stellen. Ich bitte Sie, diesen Aufruf weiterzugeben und zu unterstützen. Die Kommunen werden in diesem Winter viel Wohnraum für Flüchtlinge benötigen.

Zum **Umgang mit der Energiekrise** hat der Bauausschuss die Empfehlungen der Landeskirche zur Einsparung des Energieverbrauchs gebündelt und für die Gemeinden knapp und prägnant aufbereitet. Dafür will ich mich ganz herzlich bedanken. In der Überflutung an Mails und Empfehlungen ist das Papier des Bauausschusses wohlthuend kurz, präzise und praxisorientiert. Und vielen Dank, dass Sie in den Gemeinden diese Vorschläge konstruktiv aufgenommen haben. Ich habe den Eindruck und hatte das auch so der Presse weitergegeben, dass Sie in den Gemeinden um jedes Grad weniger ringen, um einen spürbaren Beitrag zur Abwendung eines Gasnotfalls zu leisten. Vielen Dank für all diese Mühen. Wir zeigen damit, dass wir als Kirche Verantwortung übernehmen.

Zugleich ist es ein Eigeninteresse, Kosten zu sparen. Der Kirchenkreis hat zwar zugesagt, die Liquidität der Kirchengemeinden zu sichern, aber er wird die Kostensteigerungen nicht einfach auffangen können. Im Haushalt ist nun für die Jahre 2023 und 2024 eine Sonderzuweisung von jeweils 2,50€/pro Gemeindemitglied zur Abmilderung der Mehrkosten eingeplant. Zusätzlich sollen im Jahr 2023 die Bauergänzungsmittel um 50.000€ erhöht werden, um Maßnahmen zu fördern, die die Energieeinsparung und Umstellung der Heizungen vorantreiben. Ich bitte Sie, dies heute mit ihrem Votum zum Haushaltsentwurf unterstützen.

Wie kommen Menschen, denen die Energiepreise über den Kopf wachsen, gut und warm durch den Winter? Auch wenn wir heute noch nicht absehen können, welche konkreten Bedarfe es geben wird – unser Beitrag zu **Winterhilfen** wird nötig sein. Die Diakonie Deutschland hat dazu unter dem Stichwort „Wärmewinter“ aufgerufen. Die Landeskirche hat mit der Rundverfügung K3/2022 Finanzmittel an die Kirchenkreise in Aussicht gestellt, um solche Winterhilfen zu ermöglichen. Diese Mittel speisen sich aus den Kirchensteuereinnahmen für die Gaspauschale und sollen deshalb auch zweckgebunden gezielt in Projekte fließen, die Menschen, die besonders durch die Steigerung der Energiekosten in Notlagen geraten, unterstützen. Das bedeutet: Die K3-Mittel dürfen nicht für lfd. Ausgaben oder allgemein für gestiegene Heizkosten in den Kirchengemeinden verwendet werden dürfen. Der KKV hat deshalb die erste

Tranche dieser Mittel in Höhe von 43.000€ an den Diakonieverband Hannover-Land übertragen, der die Winterhilfen koordinieren wird. Sie haben in den Gemeinden inzwischen eine Projektskizze aus dem DVHL erhalten, die ganz bewusst offen ist für Ideen, die Sie vor Ort, z.B. in Kooperation mit anderen Akteuren im Sozialraum, entwickeln. Und ich bitte auch an dieser Stelle noch einmal, dass Sie in den Gemeinden den Kontakt mit den Kommunen und den Vereinen suchen, um gemeinsam zu prüfen, was bei Ihnen nötig und möglich ist an Wärmestuben, Mittagstischen oder evtl. anderem. Sei es eine „warme Auszeit“ wie sie im Nachbarschaftsladen Doppelpunkt dreimal wöchentlich angeboten wird oder ein Mittagstisch z.B. im café exposé. Bitte nehmen Sie – sehr gern auch mit noch unfertigen Ideen – Kontakt zu unseren Kirchenkreissozialarbeiterinnen Frau Brandt-Zwirner und Frau Röttger auf.

Ich komme zu den **Entwicklungen in den Regionen**.

Die einzelnen Regionen haben, so nehme ich es wahr, große Schritte unternommen, Kirche intensiver regional zu verantworten und in Kooperation Kirche zu sein. Das ist, wie ich finde, sehr ermutigend.

In der **Region Hemmingen** hat sich etwa eine besondere Form der Struktur der regionalen Zusammenarbeit herausgebildet. Zentral ist dabei der regionale Kirchenvorsteherstag als Versammlung aller Kirchenvorstände und regionales Beschlussorgan. Dort fiel früh die Entscheidung, auf ein regionales Gemeindebüro zuzugehen. (Wir gehen davon aus, dass es dafür – und für einen ähnlichen Antrag, aus Laatzen - bald eine landeskirchliche Förderzusage gibt). Auch die Regionssatzung wurde verändert. Der regionale Kirchenvorsteherstag ersetzt nun den Regionsvorstand. Damit werden Entscheidungen direkter und können ohne lange Rückkopplungen getroffen werden. So kann die Region zügiger in ein gemeinsames Handeln kommen. Das große Tauffest in der Region Anfang Mai im Strandband in Hemmingen hat dies eindrücklich gezeigt. Kirche an einem zentralen öffentlichen Ort. Viel Volks – um es biblisch zu sagen – war am Ufer versammelt. Das Wetter war blendend, die Kulisse traumhaft. Die Stimmung war entspannt, es gab keine Schwellenängste, weil es da ja auch nirgends Schwellen gab. Etwa 25 Kinder wurden an den verschiedenen Taufstationen am Ufer getauft. Es war ein Fest der Kirche, ein Fest für die Täuflinge und die Familien und ein Fest der Region. Und auch ein Fest für die Ehrenamtlichen aus den Gemeinden, die alles mitvorbereitet und begleitet haben: Da war eine große Zufriedenheit, ein Strahlen und auch Stolz und der Eindruck: Wir können gemeinsam eine große Wirkung erzielen.

Jede Region hat ihre eigenen Herausforderungen und ihren eigenen Weg. In der **Region Laatzen** als eher städtische Region ist ebenfalls das regionale Gemeindebüro im Focus. Dazu haben die Gemeinden, die bereits ein verbundenes Pfarramt besitzen, den Weg zur Bildung einer Gesamtkirchengemeinde begonnen mit dem Ziel, evtl. bereits zur KV-Wahl in dieser neuen Struktur anzutreten. Auch die Kooperationen in der Konfirmandenarbeit werden ausgebaut und es hat den Aufschlag zu einer regionalen Gottesdienstplanung gegeben. Daneben gibt es Profilierungen, die dem Modell einer sog. regioloalen Kirche entsprechen: Immanuel und das Thema Kirchenmusik, Rethen evtl. als Medien- und Digitalkirche, die Arche und Diakonie/Integration, auch das Café Exposé an Immanuel entwickelt sich in Richtung eines diakonischen Begegnungsortes. Zusammen mit den explizit diakonischen Orten, dem

Marktplatz 5, der Familien-, Paar- und Lebensberatung, oder der Diakoniestation stehen die fünf Regionsgemeinden im Außenblick für ein Netzwerk von „Kirche in und für Laatzen“.

In der **Region Pattensen** fand im Mai und Juni erstmalig eine Visitation mit regionaler Perspektive statt. Hier gibt es bereits eine enge Kooperation zwischen den beiden Gemeindegemeinschaften. In der Konfirmandenarbeit hat es in diesem Jahr nun – zusammen mit einem Teil der Springer Gemeinden – den mutigen und sehr erfolgreichen Schritt zu einer 10-tägigen überregionalen Konfirmandenfahrt gegeben. Auch ein regionales KU8-Konzept ist in der Planung weit vorangeschritten. Mit Isabell Watral, die die zum 1. Januar die Nachfolge von Jörg Claaßen antritt und die zugleich einen Stellenanteil in der schulkooperativen Arbeit an der KGS behalten wird, wird zudem die Verbindung zwischen Schule und Jugendarbeit in der Region gestärkt. Und auch in die Frage der Erweiterung der Arbeitsgemeinschaft auf alle Gemeinden der Region ist während der Visitation, so war der Eindruck des Visitationsteams, Bewegung gekommen. Ein regionales Forum während der Visitation hat deutlich gemacht: es gibt ein großes Interesse insbesondere bei den Ehrenamtlichen an Vernetzung. Region als Netzwerk und Unterstützungssystem. Dies habe ich als Kennzeichen und als Aufgabe von Region aus dieser Visitation mitgenommen. Region bedeutet eben nicht, alle Bereiche des kirchlichen Lebens an einen Ort zu zentralisieren, sondern einander zu unterstützen, um das vor Ort zu tun, was am Ort nötig ist. Um Ideen auszutauschen, um sich miteinander den Fragen zu widmen, die alle haben. Etwa danach, wie man neue Ehrenamtliche gewinnt oder in neuen Wohngebieten Kontaktflächen schafft.

Große Entwicklungsschritte nehme ich auch in der **Region Springe** wahr. So hat die AGiS ebenfalls den Beschluss gefasst, sich auf den Weg zu einem regionalen Gemeindebüro zu machen. In der Konfirmand:innenarbeit werden sich im nächsten Jahr soweit ich das übersehe alle Gemeinden an der 10-tägigen Konfirmandenfreizeit in Kooperation mit der Region Pattensen beteiligen. Damit erhält die Konfirmandenarbeit in beiden Regionen eine besondere Profilierung. Aufgabe wird nun sein, auch die Angebote der weiteren Konfirmandenzeit in der Region gut abzustimmen und in die Öffentlichkeit zu kommunizieren.

In der Teilregion Völksen, Bennigsen-Lüdersen und Gestorf entwickelt sich mit der Arbeit von Ute Hoffmann eine Zusammenarbeit der Mitarbeitenden der drei Gemeinden bei der Arbeit mit Kindern und jungen Familien. Hier entstehen gemeinsame Teams. Die Kirchengemeinden Eldagsen und Alferde sowie die Klosterdörfer haben sich auf den Weg zu einer Gesamtkirchengemeinde gemacht. Das wird die Organisation und Verwaltung erleichtern. Und in der Kernstadt nehme ich ein starkes Interesse zu einer intensiveren pfarramtlichen Zusammenarbeit wahr. So bilden sich drei Pfeiler in der Region. Zugleich wird es aber auch darüberhinaus gemeinsamen Absprachen auf Ebene der Gesamtregion brauchen, damit die Stellenreduzierungen in den Klosterdörfern und in Altenhagen I auch gemeinsam getragen werden.

Auf Leitungsebene gibt es seit diesem Jahr einen **Regelaustausch zwischen dem Vorstand der Synode, den Vorsitzenden der Regionalvorständen und dem Superintendenten**. Auch dieser Austausch über die Regionsgrenzen hinweg führt – so

nehme ich das nach den bisherigen beiden treffen wahr - zu neuen Impulsen für die Entwicklungen in den einzelnen Regionen.

Wir schauen oft eher auf das, was nicht oder noch nicht gelungen ist. Deshalb habe ich diesen längeren Blick auf die Regionen in das Zentrum meines Berichtes gestellt, weil mir wichtig ist, dass wir uns klar machen und anerkennen, welche großen Schritte wir bereits gegangen sind. Wir sind auf dem Weg. Und wir haben schon ein kräftiges Wegstück bewältigt. .

Ich komme nun zu drei Punkten aus der Arbeit des Kirchenkreisvorstandes.

Der erste Punkt ist sehr bitter: Er betrifft die Planungen zum **Zentrum für Diakonie und Beratung auf der Thomaswiese in Laatzten**. Es ist ein Projekt, das der Kirchenkreis lange verfolgt. Im vorletzten Jahr haben sich die Planungen noch einmal konkretisiert und der KV der Thomasgemeinde hatte beschlossen, die Thomaswiese zur Bebauung zur Verfügung zu stellen. Dazu hat die Synode einen Betrag von 400.000€ an Eigenmitteln in Aussicht gestellt. Doch die Entwicklungen der letzten Monate, Schwierigkeiten bei der Generierung von Fördergeldern, v.a. aber die Preissteigerungen im Zuge von Pandemie und Ukrainekrieg lassen die Umsetzung nicht zu. Die in Aussicht gestellten Eigenmittel der Synode reichen bei weitem nicht mehr aus, um das Projekt zu verwirklichen. Deshalb hat der KKV beschlossen den Planungsprozess einzustellen. Das ist mit mehr als nur einem Bedauern geschehen und wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass ein solches Zentrum nötig ist. Der KKV will nun mit der Region Laatzten und den Kirchenvorständen in Immanuel und Thomas in Kontakt treten, um auszuloten, ob evtl. Raum- und Umbaulösungen unter Einbeziehung von Bestandimmobilien, auch Kirchen, möglich sein könnten, um ein solches Zentrum zu realisieren. Dazu hat es erste Gesprächskontakte mit sehr positiver Resonanz gegeben. Diese positive Energie wollen wir nun aufnehmen und einen ersten Ideenpool öffnen.

Der KKV musste noch einen zweiten Beschluss zur Einstellung eines Verfahrens treffen. Dieser betraf das Bewerbungsverfahren für die **0,75-B-Kirchenmusiker:innenstelle in Springe**. Zur Erinnerung: Für diese Stelle hatte der Verein Quilisma die Mitfinanzierung von 0,25-Stellenanteilen zugesagt. Sie sollte den deutlichen Schwerpunkt auf der Gesamtchorleitung von Quilisma haben und zusätzlich mit einem kleineren 0,25-Stellenanteil den Orgeldienst für St. Andreas beinhalten. Es hat sich gezeigt, dass diese besondere Stellenkombination – jedenfalls zurzeit – nicht so besetzbar ist, wie wir uns das vorstellen. Der Kirchenkreisvorstand hat daher beschlossen dem Verein Quilisma ab 1.1.2023 für zunächst drei Jahre eine institutionelle Förderung zur Finanzierung der Chorleitung in Höhe von 17.000€/Jahr für Personalkosten und 2.000€/Jahr Projektkosten zu gewähren. Diese Kosten sollen durch die im Stellenrahmenplan eingestellte B-Kirchenmusikerstelle finanziert werden, die damit auf 0,25-B-Stellen reduziert wird. Damit soll die innovative Arbeit des Chores Quilisma, der aus Sicht des KKV ein eigener kirchlicher Ort für kirchenmusikalische Bildung und Förderung von Kindern und Jugendlichen ist, gesichert werden. Eine Arbeitsgruppe aus KKV, Kirchengemeinde und Verein erarbeitet zurzeit eine Vereinbarung über die damit verbundene Form der Zusammenarbeit.

Darüber hinaus hat der KKV beschlossen, die verbleibenden 0,25 Stellenanteile möglichst auf eine 0,5-B-Stelle aufzustocken mit dem Ziel einer regionalen

Kirchenmusiker:innenstelle. Diese soll neben dem Orgeldienst an St. Andreas die regionale Kirchenmusik fördern. Für die Frage der konkreten Ausgestaltung der Stelle und dann auch einer Mitfinanzierung, z.B. über unbesetzte oder freiwerdende Chorleitungsstellen, sollen mit den Gemeinden Sondierungen aufgenommen werden. Die ersten Reaktionen, die ich auf diesen Vorschlag erhalten habe, sind allerdings noch eher zurückhaltend.

Im Zusammenhang mit der Genehmigung von **Neuverpachtungen von landwirtschaftlich genutzten Flächen** hat sich der KKV mit dem Protest eines Biobauers gegen die Neuverteilung von Pachtland auseinandergesetzt. In diesem Zusammenhang hat der KKV die Entscheidung, einem Biobauern einen für die biologische Landwirtschaft in vielen Jahren aufgebauten Boden zu entziehen und teilweise einen Ackerboden in schlechterem, aktuell nicht für Biolandschaft nutzbaren Zustand zuzuweisen, problematisiert. Dem KKV ist dabei bewusst, dass in den Entscheidungen in den Gemeinden zur Pachtverteilung viele Gesichtspunkte eine Rolle spielen. Dennoch möchten wir eine Diskussion in der Kirchenkreissynode zu Fragen der nachhaltigen Bewirtschaftung kirchlichen Grundbesitzes anregen. Dabei könnte die Bildung eines Pachtausschusses auf KK-Ebene hilfreich sein, der in diesem Zusammenhang abgestimmte Entscheidungskriterien für die Neuverpachtung berät und für eine Beschlussfassung vorbereitet. Diese Anregung des KKV möchte ich mit meinem Bericht in die Synode einbringen.

Ich komme zum Schlussteil.

Die Landeskirche hat den **Zukunftsprozess** auf die Schiene gebracht. Herr Cericius hat dazu vorhin berichtet. Ich weiß, dass es auch Stimmen gibt, die sagen: Noch ein Prozess zu all den vielen, die wir ja schon haben. Man könnte aber auch sagen: Endlich ein Prozess, der uns in unseren Prozessen unterstützt. Ich bitte Sie alle, einmal mit diesem Blick auf den Zukunftsprozess zu schauen. Ein Beispiel dazu: Bereits jetzt liefert die Plattform eine Reihe von Inspirationen, die uns auf unseren Weg in die Zukunft Anregungen bieten können (<https://www.zukunftsprozess.de/>). Und der Prozess ist erst am Anfang.

Für unseren Kirchenkreis haben wir mit Diakonin Janette Zimmermann und Tina Andräs, Kirchenvorsteherin in Grasdorf, zwei Personen, die als **Verbindungspersonen zum Zukunftsprozess** zurzeit den Kirchenkreis erkunden und Interviews führen. Ich bin gespannt, was die beiden als Ergebnisse zurückspeigeln werden.

Der Konzeptions- und Stellenplanungsausschuss hat sich inzwischen der Frage angenommen, wie eine **Forschungsabteilung** oder besser ein Forschungslabor im Kirchenkreis aussehen könnte. In unseren Konzepten haben wir uns als Ziel gesetzt, ein solches Labor zu entwickeln und zu erproben. Es gibt die Idee und erste Skizzen, aber auch noch viele Fragen. Auch hier kann der Zukunftsprozess für uns eine hilfreiche Unterstützung sein.

Dank des Fonds für missionarische Chancen haben wir schließlich in den nächsten fünf Jahren die Möglichkeit im Kirchenkreis „**spirituelle Experimentierräume**“ zu erschließen und zu erproben. Es geht dabei zum einem um unsere Kirchräume als Experimentierfelder für Spiritualität, aber auch um den Naturraum, etwa den Deister und die Leinemasch, und um die inneren Räume, die Sehnsuchtsräume der Seele,

wie es die Mystik formulieren würde. Über den Projektantrag hatte ich bei der letzten Synode bereits berichtet. Nun haben wir die Finanzierungszusage und haben Janette Zimmermann mit einer 0,5-Diakon:innenstelle eingestellt. Sie wird Anfang Januar in das Projekt einsteigen. Auch hier bin ich sehr gespannt

Wie geht Zukunft?

Der Zukunftsprozess ist genau dieser Frage auf der Spur.

Für mich sind es zwei Fragen, die mich dabei beschäftigen.

Die eine heißt: **Was lassen wir los?** Was geben wir frei? Was machen wir nicht mehr? Auf diese Frage stoße ich immer wieder. Auch auf dem Konvent in Drübeck war sie da – mit einer großen und befreienden Energie zum „let it be“. Ich weiß, das ist in einer Kirche, die eine Kirche für alle sein will, enorm schwer. Aber ich habe auch einmal gelernt, dass man den Satz. Ein Christ ist immer im Dienst auch so betonen kann: Ein Christ ist immer im Dienst. Und es muss nicht immer der Gleiche sein. Und so muss sich auch eine Gemeinde nicht für alles verantwortlich fühlen. Es gibt auch noch andere Gemeinden. In der Region und darüberhinaus.

Und die zweite Frage, die mich beschäftigt, ist: **Was lassen wir zu?** Etwa an Experimenten? An Ideen? Wem und was geben wir Raum? Welche Milieus finden bei uns Lebens-Orte? Und welche gerade nicht?

Was lassen wir los? Was lassen wir zu? Auch das sind offene Fragen. Sie sind für mich Erkundungsfragen auf unserem Zukunftsweg. Doch sie stellen uns auch Aufgaben, die uns auf unserem Weg immer wieder begegnen werden und denen wir uns dann auch stellen müssen: loslassen und zulassen.

Gott möge uns dabei leiten und begleiten.